

Der sächsische Erzähler,

206

Wochenblatt

für
Bischofswerda, Stolpen und Umgegend.

Amtsblatt des Königlichen Gerichtsamtes und des Stadtrathes zu Bischofswerda.

Diese Zeitschrift erscheint wöchentlich zwei Mal, Mittwochs und Sonnabends, und kostet einschließlich der Sonnabends erscheinenden „belletristischen Beilage“ vierteljährlich 15 Rgr. Inserate werden bis Dienstags und Freitags früh 8 Uhr angenommen und kostet die gespaltene Corpuzzeile oder deren Raum 1 Rgr.

N^o 48.

Sonnabend, den 20. Juni.

1874.

Die jüngsten Wahlen in Belgien.

Belgien ist das classische Land des Ultramontanismus, das einzige Land, in welchem jede politische Frage aus kirchlichen Gesichtspunkten beurtheilt wird. Während in anderen Ländern die Parteien sich nach ihrer Stellung zu den großen politischen Fragen gruppieren, steht in Belgien den Liberalen nicht eine Conservative, sondern eine clerikale Partei gegenüber. Liberal aber ist nicht sowohl, wer den politischen Fortschritt anstrebt, sondern wer gegen die Herrschaft des Clerus und der von ihm geleiteten Partei ankämpft. Bald handelt es sich darum, den Clerus zu hindern, sich in den Alleinbesitz der Schule zu bringen, bald darum, das Recht der Gemeinden auf die Kirchhöfe zu wahren, bald um die Beschränkung des Rechts der Kirche, Vermächtnisse anzunehmen u. s. w. Die Geistlichkeit selbst ist in Beziehung auf politische Grundsätze ohne alle Scrupel. Sie hat eine ihrer Stützen in einem großen Theile reichen, alten Adels, was sie aber durchaus nicht hindert, gelegentlich ultrademokratischen Grundsätzen zu huldigen, um ihre Herrschaft über ihre zweite Stütze — die ländlichen Massen — zu sichern.

Die liberale Partei ist in zwei Gruppen gespalten, in eine gemäßigte und eine radicale, was natürlich einem so gefährlichen Feinde, wie die Clerikalen, gegenüber eine außerordentliche Thorheit ist. Oft genug hat diese Spaltung den Clerikalen zum Siege geholfen. Nicht selten haben sogar die äußersten Radikalen durch Coletturen der Geistlichkeit mit der Demokratie sich soweit bethören lassen, bei den Wahlen den clerikalen Candidaten ihre Stimme zu geben. Ziehen wir daneben noch den Einfluß in Betracht, den die Geistlichkeit auf die meist sehr ungebildeten ländlichen Massen der belgischen Bevölkerung ausübt, die willenlos dem Commando ihrer Pfarrer folgen, so können wir uns nicht wundern, daß die Macht der Clerikalen seit einigen Jahren im Wachsen begriffen war, so daß sie gegenwärtig im Senat über eine mäßige, in der Abgeordneten-Kammer über eine sehr bedeutende Majorität verfügen.

Seit nunmehr vier Jahren sind denn auch clerikale Minister am Ruder, die jedoch aus Furcht, die öffentliche Meinung allzusehr herauszufordern, eine ziemlich gemäßigte Politik verfolgen. Nach Ab-

lauf von zwei Jahren, von Beginn einer Wahlperiode an gerechnet, scheidet in Belgien die Hälfte der Abgeordneten und Senatoren aus. Für die Auscheidenden werden Neuwahlen veranstaltet. Diese fanden in der ersten Hälfte dieses Monats statt. Die Liberalen sahen ihnen mit großen Erwartungen entgegen. Die Einigkeit in ihren Reihen war wenigstens für die Wahlen hergestellt. In der Abgeordnetenkammer richtete kürzlich ihr bewährtester Führer Frère-Orban einen heftigen Angriff gegen die allgemeine Politik des clerikalen Cabinets und insbesondere gegen seine schlechte Finanz-Wirtschaft. Kurz man hatte nichts versäumt, um sich zum Kampfe vorzubereiten.

So ganz entspricht indessen das Wahleresultat den liberalen Wünschen doch nicht, da es weder im Senat noch im Abgeordnetenhaus den Liberalen die Mehrheit gesichert. Immerhin aber können sie schon zufrieden sein, daß sie wenigstens einen Fortschritt gemacht haben, indem durch die Wahlen die clerikale Majorität im Senat von acht auf vier und in der Abgeordnetenkammer von zweiundzwanzig auf vierzehn Stimmen herabgemindert ist. Das Ministerium bleibt also vorläufig noch am Ruder, aber es ist doch wenigstens ein erster Schritt zum Besseren gethan.

Freilich werden die Liberalen nicht eher wieder auf einen vollständigen Erfolg, auf einen dauernden Sieg rechnen können, als bis die Spaltung in ihrem Lager völlig beseitigt ist. Alle doctrinären Sonderinteressen sind unerheblich im Vergleich zu der Pflicht, das Land vor dem Unheil zu bewahren, dauernd zu einer Domäne der Bischöfe zu werden, die nur die Werkzeuge der päpstlichen Curie sind.

Mag zu diesem Zwecke Belgien mehr auf Deutschland und die Schweiz, als auf Frankreich blicken.

Deutsches Reich.

Gutem Vernehmen nach werden Sr. Majestät der König sich am 19. d. M. zum Besuche der internationalen landwirthschaftlichen Ausstellung nach Bremen begeben und am 22. Juni von dort zurückkehren. An demselben Tage werden Ihre Königl. Majestäten die Villa in Strehlen verlassen und sich in das Sommerhoflager nach Pillnitz begeben. Am 29. Juni gedenken Ihre Majestäten eine etwa sechs-

Reinigungsarbeiten